

2. Wie verläuft eine Revolution? – am Beispiel der Französischen Revolution¹

Die Französische Revolution von 1789 bis 1799 gilt als eines der Hauptereignisse der französischen und europäischen Geschichte und war die erste Revolution im modernen Sinn auf dem europäischen Kontinent. An ihrem Beispiel wollen wir im Folgenden betrachten, wie eine Revolution verlaufen kann.

2.1. Vor der Revolution – Ursachen und Auslöser

Revolutionen brechen nie „einfach so“ aus. Sie kommen nur in politischen Systemen vor, die schon über einen längeren Zeitraum – oft unmerklich – von innen zersetzt wurden. Diese langfristigen Ursachen von Revolutionen sind sehr vielfältig und oft eng miteinander verflochten. Einige Ursachen treten im Vorfeld vieler Revolutionen auf, so auch bei der Französischen Revolution:

Finanzieller und wirtschaftlicher Mangel

Im 18. Jahrhundert wuchs die Bevölkerung in Frankreich stark an. Eine Verknappung und Verteuerung der Lebensmittel war die Folge. Hinzu kamen Hungerkrisen infolge von Missernten und Spekulation mit Nahrungsmitteln.

Aber auch der französische Staat war hoch verschuldet, vor allem wegen der Kriege der letzten Jahrzehnte. Die Steuereinnahmen reichten nicht mehr aus, um die Ausgaben zu decken. Der Versuch, auch von Adel und Klerus Steuern zu erheben, **scheiterte**.

Unzufriedenheit mit einem ungerechten System

Frankreich war Ende des 18. Jahrhunderts eigentlich in vieler Hinsicht ein fortschrittliches Land: Die Leibeigenschaft war aufgehoben und auch die Pressezensur existierte praktisch nicht mehr.

Aber gerade durch diese Freiheiten wurden die Überreste alter Einschränkungen umso drückender empfunden. Ganz besonders galt dies für das Ständesystem. Dieses Gesellschaftsmodell aus dem Mittelalter teilte die Bevölkerung in drei Stände ein: Den Ersten Stand bildete der Klerus, also die Geistlichen, vom Bischof bis zum armen Landpfarrer. Er machte ca. 0,5 Prozent der Bevölkerung aus. Als Zweiter Stand galt der Adel, zu dem etwa 1,5 Prozent der Bevölkerung gehörten. Adel und Klerus waren von den Steuern befreit und genossen viele Privilegien.

Der Dritte Stand umfasste die übrigen 98 Prozent der Bevölkerung, vom reichen Kaufmann über die Handwerker und Bauern bis zum Bettler. Sie trugen die Steuerlast. Das Ständesystem war sehr starr. Aufstiegsmöglichkeiten in den Adel durch Bildung und Verdienst gab es kaum. Auch das politische Mitspracherecht des Dritten Standes war sehr begrenzt. Das sorgte für großen Unmut, vor allem bei den Reichen und Gebildeten.

Dass der Königshof und vor allem die Königin Marie Antoinette wegen ihrer prunkvollen Hofhaltung zunehmend in Misskredit gerieten, ließ den Rückhalt für die Regierung in der Bevölkerung weiter schwinden.

Verbindende Ideologie

Damit eine Revolution ausbricht, ist es wichtig, dass es eine Vorstellung davon gibt, wie eine bessere Gesellschaft aussehen sollte. Hierfür hatten in Frankreich die Philosophen der Aufklärung Ideen geliefert: Jean-Jacques Rousseau stellte in seinem

¹ http://www.landesmuseum.de/website/dyndata/BLM_REVOLUTION__Lehrerbegleitheft.pdf

„Gesellschaftsvertrag“ Rechtsgleichheit und Volkssouveränität als Basis der Gesellschaftsordnung vor; Montesquieu war ein Vordenker der Gewaltenteilung. Diese Ideen verbreiteten sich in der gebildeten Gesellschaft Frankreichs immer weiter. Daneben gab es auch ein ganz reales Beispiel für eine andere Gesellschaftsform: Die Vereinigten Staaten von Amerika hatten sich 1776 eine demokratische Verfassung gegeben. Auch das wurde in Frankreich mit großem Interesse verfolgt.

Auslöser

Im Unterschied zu den langfristigen Ursachen, die das politische System unmerklich zermürben, braucht es einen oder mehrere konkrete Auslöser, die eine Revolution ins Rollen bringen. Bei der Französischen Revolution waren dies die Ereignisse im Zusammenhang mit der Versammlung der „Generalstände“, der Vertreter aller drei Stände 1789:

Um die Staatskrise zu entschärfen, traten im Mai 1789 die „Generalstände“ in Versailles zusammen. Doch es zeigte sich, dass diese traditionelle Institution nicht mehr in der Lage war, das Dilemma zu lösen – ein Streit um das Abstimmungsverfahren lähmte sie. In dieser Situation erklärten sich die Vertreter des Dritten Standes zur Nationalversammlung und schworen am 20. Juni im sogenannten Ballhauschwur, nicht eher auseinanderzutreten, bis eine Verfassung ausgearbeitet sei. Unter Druck mussten auch der Erste und Zweite Stand dieser Versammlung beitreten. Ludwig XVI. ließ Truppen zusammenziehen. In dieser heiklen Situation kam der Nationalversammlung ein Volksaufstand in Paris zu Hilfe: Aus Angst vor militärischer Gewalt stürmten Pariser Bürger am 14. Juli die Bastille, das Stadtgefängnis, um sich Waffen zu beschaffen. Die Revolution hatte begonnen.

2.2. Die Revolution nimmt ihren Lauf

Was kann nun während einer Revolution passieren? Wie kann sie ablaufen? Betrachten wir einige typische Elemente von Revolutionen, und wie sie bei der Französischen Revolution aussahen.

Umsturz

In jeder Revolution kommt der Moment, in dem das bisherige System zusammenbricht. Dieser Umsturz ist ein entscheidendes Merkmal einer Revolution.

In der Französischen Revolution vollzog sich der Umsturz des politischen Systems in mehreren Schritten. Nach dem Sturm auf die Bastille kam zunächst der Umbruch von der absolutistischen Monarchie hin zu einer konstitutionellen Monarchie. Das heißt, Ludwig XVI. wurde zwar nicht gestürzt, aber er sollte in Zukunft nicht mehr Gott, sondern dem Volk verantwortlich sein. Darum wurde eine Verfassung ausgearbeitet, an die sich der König halten musste.

Außerdem wurden am 4. August 1789 alle Privilegien des Ersten und Zweiten Standes von der Nationalversammlung abgeschafft. Damit war das Ende der Ständegesellschaft gekommen.

Im weiteren Verlauf wurden die Verhältnisse aber noch tiefgreifender umgewälzt. Nicht mehr die konstitutionelle Monarchie war das Ziel, sondern eine Republik, ein Staat ganz ohne König. Am 21. September 1792 wurde die Monarchie abgeschafft, und eine Republik ausgerufen. Ludwig XVI. wurde abgesetzt.

Akteure

In der Französischen Revolution gab es eine Vielzahl von Gruppen mit unterschiedlichen politischen Meinungen. Auf der einen Seite standen natürlich die Anhänger der

alten Ordnung wie der König, viele Adelige und Geistliche. Sie versuchten, Neuerungen zu blockieren; viele wanderten auch aus, um im Ausland Unterstützung für den König und das alte System zu suchen.

Auf der anderen Seite gab es die, die etwas ändern und eine neue Ordnung schaffen wollten – wie diese aber aussehen sollte, darüber waren sie uneinig.

Es wird geschätzt, dass nur 10 Prozent der französischen männlichen Bevölkerung überhaupt politisch aktiv waren. Ein Großteil der Bevölkerung war also von den Ereignissen höchstens passiv betroffen oder mischte sich nur dann kurzzeitig ein, wenn ihre eigenen Angelegenheiten betroffen waren. Politisch aktiv im größeren Maßstab konnte man natürlich vor allem in den neuen politischen Institutionen sein. Darin gab es verschiedenste Gruppierungen, von den Anhängern des Ancien Régime über die Befürworter der konstitutionellen Monarchie bis hin zu den Verfechtern einer Republik.

Außerhalb der politischen Gremien organisierten sich die Menschen in sogenannten Klubs, also einer Art Vereine, die politische Fragen diskutierten und eine eigene Meinung durchzusetzen versuchten. Der bekannteste davon ist sicher der Jakobinerklub. Daneben gab es weitere außerparlamentarische Kräfte, wie die politische Richtung der Sansculotten, die Vertreter der Arbeiterschaft, die sehr radikale Ansichten vertraten.

Vom politischen Leben ausgeschlossen waren die Frauen. Daher entstanden erste Frauenbewegungen, die sich unter anderem für ein Wahlrecht für Frauen einsetzten. Eine wichtige Gruppe war auch die „Volksmenge“, die Bevölkerung, die für die Revolutionäre oft unberechenbar war. Gingen sie für oder gegen etwas auf die Straße, konnte sie der einen oder anderen politischen Richtung viel Gewicht verleihen.

Spaltung

Wie weit soll die Revolution gehen? Diese Frage entzweite die Revolutionäre. Zunächst machte sich die Nationalversammlung an die Ausarbeitung einer gemäßigten Verfassung für eine konstitutionelle Monarchie. Daneben gab es Stimmen, denen dies nicht weit genug ging. Sie forderten die völlige Abschaffung der Monarchie und die Einführung einer Republik.

Die Umstände der folgenden Monate begünstigten die Radikalisierung der Revolutionäre: Zahlreiche Adelige waren ins Ausland geflohen und stellten mit Hilfe der dortigen Fürsten eine Armee auf, um Frankreich zurückzuerobern und das alte System wieder einzuführen. Mit dem gleichen Ziel versuchte auch der König 1791 ins Ausland zu fliehen. Die Flucht schlug zwar fehl, doch die Revolutionäre fühlten sich in die Enge getrieben. Sie erklärten dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, das die Gegenrevolutionäre unterstützt hatte, den Krieg. Der König wurde mehr und mehr als Verräter angesehen. Im August 1792 stürmten die radikalen Sansculotten das königliche Schloss und nahmen den König und seine Familie gefangen. Sie erzwangen die Einberufung eines sogenannten „Nationalkonvents“, einer Versammlung, in dem die Vertreter der radikalen Jakobiner saßen, die Abschaffung der Monarchie und am 22. September 1792 die Ausrufung einer Republik.

Der Nationalkonvent arbeitete eine neue Verfassung aus, die aus Frankreich eine Republik machen sollte. Doch diese Verfassung (verabschiedet 1793) wurde nicht in Kraft gesetzt. Erst sollte die Revolution abgeschlossen werden. Nicht nur das politische System, sondern auch die Gesellschaft sollte vollständig umgewälzt werden. Zu diesem Ziel schritten die radikalen Revolutionäre zu tiefgreifenden Maßnahmen. Zum einen gingen sie immer brutaler gegen ihre wirklichen oder vermeintlichen Gegner vor. So wurde die Zeit ab dem Herbst 1793 auch Terrorherrschaft (*Terreur*) genannt.

Zum anderen setzten sie eine Reihe von Reformen durch. Alles sollte nun rational sein. Eine neue Zeitrechnung wurde eingeführt, die mit der Ausrufung der Republik als „Jahr I“ begann und neue Monats-namen und 10-Tage-Wochen vorsah. Außerdem wurde das dezimale Maß- und Gewichtssystem eingeführt. Auch die christliche Religion sollte durch einen neuen Kult der Vernunft, bzw. des „Höchsten Wesens“ ersetzt werden.

Gewalt

Wie viele andere Revolutionen ging auch die Französische nicht ohne Gewalt ab. Schon beim Sturm auf die Bastille wurden Menschen getötet; in der Folge gab es immer wieder gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen Anhängern der alten und der neuen Ordnung.

Seit 1792 befand sich Frankreich außerdem im Krieg mit dem Ausland, auch hier gab es natürlich zahlreiche Todesopfer, Plünderungen und Vergewaltigungen. Aber auch innerhalb Frankreichs kam es 1792 zu einem blutigen Bürgerkrieg in der Region Vendée, wo in dem Bemühen, Konterrevolutionäre zu bekämpfen, fast ein Viertel der Bevölkerung dieser Region getötet wurde.

Die blutigste Phase der Revolution war jedoch die des *Terreur* zwischen 1793 und 1794. Im Januar 1793 wurde Ludwig XVI. auf der Guillotine hingerichtet; in den folgenden Monaten folgten ihm Tausende bekanntere und weniger bekannte Opfer nach. Seit März 1793 gab es ein sogenanntes Revolutionstribunal, ein Gericht, das „konterrevolutionäre“ Verbrechen im Schnellverfahren aburteilte; im Herbst 1793 wurde ein Gesetz verabschiedet, das es erlaubte, Gegner der Revolution auch beim bloßen Verdacht zu verhaften und zu verurteilen.

Die Herrschaft führte in dieser Zeit der sogenannte Wohlfahrtsausschuss unter Danton und Robespierre, radikalen Mitgliedern des Jakobinerklubs. Der Ausschuss witterte überall Gegner der Revolution und ließ deshalb auch Anhänger und Unterstützer hinrichten. Der eigene Rückhalt schwand dadurch immer mehr, sodass auch Danton und Robespierre schließlich hingerichtet wurden.

Die Zahl der Todesopfer der Revolution ist schwer zu beziffern, zumal auch nach dem Ende des *Terreur* die Gewalt weiterging. Schätzungen sprechen von mehreren hunderttausend Todesopfern. Daneben gab es auch andere Opfer, etwa diejenigen, die aus Angst vor Verfolgung ins Exil gehen mussten und in der Folge enteignet wurden.

Ansteckung

Revolutionäre Ideen stecken an – das war auch bei der Französischen Revolution nicht anders. Sie begann zunächst in Paris und Versailles, griff aber schon im Juli 1789 von diesem Zentrum auf das übrige Land aus und entfachte Bauernunruhen auf dem Land, bei denen Schlösser geplündert und Adelsarchive zerstört wurden.

Aber auch ins Ausland wirkten die Ideen weiter. In den Kriegen seit September 1792 wurden immer wieder Gebiete gewaltsam erobert, in denen dann Republiken nach französischem Vorbild gegründet wurden, so zum Beispiel in Mainz. Diese hielten sich jedoch nicht auf Dauer.

Unabhängig vom Krieg wurden aber die Geschehnisse in Frankreich in ganz Europa und bis in die Überseekolonien hinein gespannt verfolgt und aufgenommen. In vielen Ländern entstanden politische Klubs, die eigene freiheitliche Ideen diskutierten und verbreiten wollten. Oft war dies auch mit dem Kampf um Unabhängigkeit des jeweiligen Landes verbunden.

Aber auch die Französische Revolution selbst verdankt sich letztlich einer „Ansteckung“: Viele ihrer Ideen lehnten sich an die Amerikanische Unabhängigkeitsbewegung der 1760er bis 1780er Jahre an. Der französische Revolutionär Marquis de Lafayette zum Beispiel hatte selber im Unabhängigkeitskrieg gekämpft, bevor er in Frankreich aktiv wurde.

Kommunikation

Kommunikation ist für den gesamten Verlauf einer Revolution unerlässlich. Vor der Revolution schafft sie zunächst die Möglichkeit, Unzufriedenheit mit dem Bestehenden und Zukunftsvorstellungen in Worte zu fassen und Gleichgesinnte zu sammeln. Die bekannteste Schrift der Französischen Revolution, die dies tut, ist die Flugschrift „Was ist der Dritte Stand“ von Abbé Sieyès, die nach der Lockerung der Zensurgesetze 1788 erscheinen konnte. Darin wurde für den Dritten Stand die politische und gesellschaftliche Teilhabe gefordert.

Während der Revolution haben die Medien die Funktion, über die Ereignisse zu berichten und sie zu kommentieren. Nach der Aufhebung der Zensur 1789 vermehrten sich die neuen Zeitungen und Zeitschriften, Flugblätter und Karikaturen explosionsartig. Vor allem die Zeitung wurde zum Massenmedium. Besonders beliebt waren auch Flugblätter mit Karikaturen und anderen Bildern, die auch von dem Teil der Bevölkerung verstanden wurden, der nicht lesen konnte. Die verschiedenen politischen Gruppierungen gaben ihre eigenen Blätter heraus, um ihre Meinung zu verbreiten und Anhänger zu gewinnen. Die Revolutionsregierungen versuchten ihrerseits, die Bürger zu beeinflussen und in ihrem Sinne zu erziehen. Unter dem unterdrückerischen System des *Terreur* wurde die Pressefreiheit wieder eingeschränkt.

Neben Druckmedien waren auch Lieder ein wichtiges Mittel der Kommunikation, denn Musik spricht in besonderer Weise die Gefühle an und das gemeinsame Singen schafft Gemeinschaft. Die *Marseillaise*, das bekannteste Revolutionslied, wurde hundertfach parodiert. Täglich erschienen neue Lieder, mit denen sich die vielen Pariser Liedermacher und Straßensänger ihren Unterhalt verdienten.

Neuordnung?

Immer wieder gab es während der Französischen Revolution Versuche, die Revolution zu beenden, das Erreichte festzuhalten und eine neue Ordnung zu schaffen.

So bemühte man sich zu Anfang darum, eine konstitutionelle Monarchie in einer Verfassung festzuschreiben. Außerdem wurde eine Finanzreform durchgeführt. Als die Verfassung jedoch im September 1791 verabschiedet wurde, war sie von den Ereignissen bereits überholt.

Nun wurde eine republikanische Staatsform mit entsprechender Verfassung angestrebt. Aber auch dies sollte noch nicht die endgültige neue Ordnung sein: Nach den Schrecken der Terrorherrschaft wurde wieder eine neue Verfassung ausgearbeitet, die eine gemäßigte bürgerliche Regierung, das sogenannte Direktorium, vorsah (seit 1794).

Damit war das System aber noch nicht wieder stabil. Immer wieder gab es Hungerkrisen und Versuche Radikaler, weitere Umwälzungen anzustoßen. Das System des Direktoriums bestand auch nur fünf Jahre. Nach verschiedenen Staatsstreichern putschte sich 1799 Napoleon an die Macht. Er führte erneut eine Monarchie ein und erklärte die Revolution für beendet.

2.3. Nach der Revolution – was bleibt?

Wann ist eine Revolution zu Ende und was bleibt von ihr übrig? Über diese Fragen diskutieren die Historiker und kommen dabei zu unterschiedlichen Ergebnissen. Was kann man dazu über die Französische Revolution sagen?

Die meisten Geschichtswissenschaftler betrachten die Französische Revolution mit Napoleons Machtübernahme als beendet. Nach Napoleons Sturz kehrte zunächst die alte Königsfamilie an die Macht zurück. Es scheint also auf den ersten Blick, als sei die Revolution umsonst gewesen. Dies ist jedoch nicht so; die Nachwirkungen der Revolution entfalteten sich erst allmählich. So setzten sich auf der Grundlage der Revolution im 19. Jahrhundert nach und nach Verfassungsprinzipien wie Gewaltenteilung, Volkssouveränität, ein allgemeines Wahlrecht und die Menschen- und Bürgerrechte durch. Vieles, was heute unser politisches System bestimmt, geht also letztlich auf diese Revolution zurück.

War die Revolution erfolgreich darin, langfristig das politische System zu ändern, gab es im Bereich der Gesellschaft und der Wirtschaft weniger tiefgreifende Änderungen. Der Revolutionskalender und die neue Religion zum Beispiel konnten sich nicht durchsetzen. Das Dezimalsystem bei Maßen und Gewichten nutzen wir aber bis heute.

Nicht zuletzt wurde die Französische Revolution zum Vorbild für andere Revolutionen. Ihre Symbole, Lieder und Ideen wurden immer wieder aufgegriffen.